

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes
Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund
Band: 1 (1909)
Heft: 4

Artikel: Heimarbeiterschutz
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-349375>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gewerkschaftliche Rundschau

für die Schweiz

Publikationsorgan des Schweiz. Gewerkschaftsbundes

Erscheint monatlich einmal

Redaktion: Sekretariat des Schweiz. Gewerkschaftsbundes, Kapellenstrasse 6, Bern

Abonnement jährlich 3 Fr.

INHALT:

	Seite		Seite
1. Heimarbeiterschutz	49	b) <i>Generalaussperrung und Generalstreik in Schweden</i>	61
2. <i>Gewerbe und Industrie in der Schweiz</i>	51	c) <i>Aus der französischen Gewerkschaftsbewegung</i>	63
3. <i>Aus dem Tätigkeitsbericht des Schweiz. Gewerbevereins vom Jahre 1908</i>	53	7. <i>Wohlstand für Alle</i>	63
4. <i>Zuckungen des Gesellschaftskörpers</i>	55	8. <i>Zur Frage des Verhältnisses zwischen Gewerkschaften und Arbeiterunionen und der sozialdemokratischen Partei</i>	67
5. <i>Zur Aufhebung des Boykotts über die Firma Vautier</i>	57	9. <i>Literatur</i>	67
6. <i>Aus der internationalen Gewerkschaftsbewegung</i>	59	10. <i>Abrechnung der Kasse pro II. Quartal 1909</i>	68
a) <i>Streiks und Aussperrungen in Deutschland im Jahre 1908</i>	59		

Heimarbeiterschutz.

Es ist bereits so viel über die Lage der Heimarbeiter, deren Arbeitsbedingungen, Löhne, Wohnungsverhältnisse usw. veröffentlicht worden, dass wir darauf verzichten können, dem Material, das staatliche und private Erhebungen und Heimarbeitsausstellungen zu Tage förderten, noch neues hinzuzufügen.

Die Heimarbeitsausstellung in Berlin hat dasselbe Bild gezeigt, das die Resultate der Enqueten über Heimarbeit in England und Oesterreich früher boten. Die Heimarbeitsausstellungen in Zürich und Amsterdam illustrieren dieselben furchtbaren Zustände wie die Berliner Ausstellung. Wenn man ans andere Ende der Welt fahren würde oder in 10 Jahren hier wieder eine Ausstellung veranstalten könnte, so würde das Bild, das uns entgegenstarrt, immer wieder dasselbe sein, wenn nicht inzwischen « Wunder und Zeichen » geschehen.

Überall, nicht nur in der Hausindustrie oder Heimarbeit, wo die Arbeiterschaft wehr- und machtlos auf Gnade und Ungnade dem Unternehmertum ausgeliefert ist, wo weder Gesetz noch Gewerkschaft sie schützt, werden wir dieselben traurigen Zustände, Hungerlöhne, überlange Arbeitszeit in ungesunden Räumen, Kinderausbeutung und dergleichen antreffen, begleitet von bitterster Not, Kummer und Sorgen. Nur gehören die Heimarbeiter zu denjenigen Arbeitergruppen, bei denen die Gewerkschaftsorganisation bis heute kaum Fuss zu fassen vermochte, die zum geringsten Teil vom gesetzlichen Arbeiterschutz erreicht werden.

Um so notwendiger und dringender erscheint das Problem des Heimarbeiterschutzes heute, und zwar nicht nur im Interesse der Heimarbeiter, sondern im Interesse der gesamten Arbeiterklasse, ja im Interesse der ganzen zivilisierten Menschheit.

Gefühle sind für die massgebenden Schichten der Kapitalistenwelt vorübergehende Schwächen, die man

im Interesse des Profits nicht zu sehr berücksichtigen darf, wenn auch ab und zu im Anblick des grauen Elends Herz und Gewissen sich regen.

Schliesslich muss der Fabrikant sich gegen die fremde Konkurrenz durch billige Angebote wehren und die Löhne drücken, die Arbeitszeit ins Unbegrenzte verlängern um den Schaden, der ihm auf der einen Seite entsteht, auf der andern wett zu machen. Wenn die Gewerkschaft der Arbeiter eines Berufes, einer Industrie oder der Gesetzgeber sich diesen Bestrebungen widersetzen und man nicht sein Etablissement ins Ausland verlegen kann, oder billige Polacken oder Italiener findet, dann bleibt als letzte Zuflucht der schutz- und machtlose Heimarbeiter. So denken die Herren der Schuhmacher-, der Schneider- und Hutmacherzunft, die Fabrikanten der Stickerei und der Uhrenindustrie.

Das ist aber gerade der Grund für die Arbeiter der bezeichneten Gewerbe und Industrien um so lauter den Schutz der Heimarbeiter zu fordern. Nach den Heimarbeitern selbst sind ja sie die ersten, die unter dieser grenzenlosen Ausbeutung menschlicher Arbeitskraft zu leiden haben, indem die Heimarbeiter, wenn sie fortfahren müssen für 5, 10 oder 20 Cts. pro Stunde zu schaffen, den Fabrik- oder Werkstattearbeitern eine *ruinöse Konkurrenz* machen, ihnen oft den Kampf um bessere Arbeitsbedingungen geradezu verunmöglichen.

Wenn wir vorhin behaupteten es habe die gesamte Arbeiterklasse ein eminentes Interesse daran, einen wirksamen Heimarbeiterschutz verwirklicht, durchgeführt zu sehen, so lässt sich das leicht beweisen.

Wie soll der Schreiner oder der Schlosser der Welt plausibel machen, dass die Reduktion der Arbeitszeit auf 9 oder 8 Stunden eine notwendige, gerechte und erfüllbare Forderung ist, wenn neben ihm hunderttausende von schwächlichen Arbeitern oder Arbeiterinnen 11 und mehr Stunden pro Tag schuften müssen?

Wer glaubt dem Giesser, dem Brauer oder Maler, dass sie, um ein menschenwürdiges Dasein zu fristen, 6, 7 oder 8 Fr. Tagesverdienst brauchen, während hunderttausende von Heimarbeitern kaum den vierten Teil davon verdienen?

Natürlich müssen die Heimarbeiter Weib und Kinder ausbeuten um noch soviel zu verdienen, dass sie halbwegs vegetieren können. Andere haben noch aus der Blütezeit des Kleinbauerntums etwas auf der Seite, das sie nach und nach mit ihrer Gesundheit und Arbeitskraft verbrauchen. Dann haben wir welche, die lassen sich von Verwandten, vom Staat oder von der Kirche unterstützen um leben zu können. Endlich wissen wir, auf welch saubern «Nebenverdienst» die Töchter, manchmal auch Frauen, der Arbeiter, die in Grossstädten für die Mode-, Konfektions- oder Spitzengeschäfte Heimarbeit leisten, angewiesen sind.

An all diese Dinge denkt das «grosse Kind», die *öffentliche Meinung*, nicht, wenn es sich darum handelt die Erscheinungen der Arbeiterbewegung zu beurteilen. Ihr genügt, dass es Arbeiter gibt denen es miserabel geht, um die Bestrebungen derjenigen Arbeiter denen es besser geht zu verdammern, wenn sie ihr unangenehm sind. Statt den Aermsten unter den Armen wirksam zu helfen, benützt man häufig noch deren Not um diejenigen zurückzuhalten, die diesem Lose entfliehen wollen.

Bei Truppenaufgeboten im Streikfalle, bei Massensstreiks oder Aussperrungen muss aber doch mit dieser öffentlichen Meinung gerechnet werden und neben der Sorgfalt die auf Ausgestaltung und Verbreitung der Arbeiterpresse und die Aufklärung des Volkes über die Bestrebungen der organisierten Arbeiterschaft zu verwenden ist, muss ernstlich daran gearbeitet werden auch die Schwächsten unter den Schwachen zu bessern Lebens- und Arbeitsbedingungen emporzuziehen. Jedoch nicht allein um der öffentlichen Meinung willen muss uns dieses Problem interessieren.

Wenn wir uns nicht bestreben, diesem grausigen Elend der Heimarbeiter ein Ende zu machen, wenn die erstarkte organisierte Arbeiterschaft nicht mithelfen wollte die Zurückgebliebenen empor-, das heisst vorwärtszureissen, dann besteht grosse Gefahr, dass diese die Fortgeschrittenen schliesslich zurück- oder hinabziehen in die Hölle ihres jammervollen Daseins.

Jeder neue technische Fortschritt, jede weitere Arbeitsteilung im Produktionsprozess erleichtert den Fabrikanten die Verwendung von ungelerten Arbeitskräften. Die Zahl der Berufe, die sich vor diesem Prozess durch künstliche oder natürliche Schranken schützen können, schwindet immer mehr. Könnten wir den Heimarbeiter verdammern, der in andere Berufe eindringt, oder gar zum Streikbrecher wird um ein besseres Los zu finden, wenn wir nicht mithelfen dessen Los, seine Situation zu verbessern,

trotzdem wir einsehen, dass er allein das nicht imstande ist?

Der Heimarbeiter kommt jedoch für uns nicht einzig als *Konkurrent in der Produktion*, sondern noch viel mehr als *Konsument* in Betracht.

Familien oder auch Einzelpersonen, deren tägliches Einkommen nur 2 bis 3 Fr. oder gar noch weniger beträgt, können unmöglich so viel konsumieren um ihre Ausgabe oder Aufwendung an Kraft und Gesundheit bei der Arbeit wett zu machen, geschweige denn so viel, um dem Markt einen ansehnlichen Teil des Produktionswertes den sie erzeugten wieder abzunehmen. Dadurch muss notwendigerweise die Differenz zwischen Produktionsmöglichkeit und Konsumkraft grösser und infolgedessen die Gefahr der verderblichen Wirtschaftskrisen für das Land gesteigert werden.

Wie anders würde die Geschichte aussehen, wenn die 130,000 Heimarbeiter nur 1 Fr. oder 50 Cts. täglich mehr verdienen könnten und schliesslich nur 1 Stunde weniger lang arbeiten müssten als heute.

Dadurch würden dem Inlandsmarkt jährlich für 200 bis 300 Millionen mehr Produkte abgenommen, die heute in den Händen der Unternehmer stecken und den Banken zufließen und zur Schaffung neuer Produktionsmittel dienen, statt den schon überfüllten Markt zu entlasten.

Der elementarste Gewerkschafter kann sich leicht die Differenz ausmalen, die sich, vom Standpunkt der Arbeiterinteressen aus betrachtet, aus einer solchen Verschiebung der Geldmittel ergeben würde.

Mehr noch als diese Gründe und Erwägungen müssen menschliche Gefühle, Gefühle der Solidarität, uns organisierte Arbeiter bewegen, am Zustandekommen des Heimarbeiterschutzes mitzuwirken.

Wer weiss besser, was Not und Sorgen sind, als die Arbeiter selber? Wer kann besser das Los des schlechtentlohnten, schutzlosen Heimarbeiters begreifen, mitempfunden, als diejenigen, denen ein ähnliches Los beschieden ist? Wir müssen am ehesten fähig sein, uns vorzustellen, welche Entbehrungen und Enttäuschungen eine Familie durchmacht, deren Einkommen kaum so viel beträgt, als das, was wir allein für Nahrung ausgeben, obschon auch bei den bestgestellten Arbeitern schwer gespart werden muss, um die Jahresbilanz ohne Schulden abschliessen zu können. Endlich sind die Heimarbeiter Menschen, die auch fühlen und denken, wenn auch nicht immer klar. Sie sind als Arbeiter mit uns berechtigt, ein menschenwürdiges Dasein zu fordern. Sie sind unsere Brüder und Schwestern, mit denen uns nicht nur wirtschaftliche und politische Interessen, oder sogar verwandtschaftliche Bande eng verbinden. Wir haben mit den Heimarbeitern auch seelisches Empfinden, Ideale gemeinsam, die sich aus der gemeinsamen gesellschaftlichen Stellung ergeben. Deshalb sollen auch wir andern Lohnarbeiter nicht nur mitrufen, sondern

tatkräftig mitschaffen am Werke des Heimarbeiter-schutzes.

Wir wissen augenblicklich noch nicht, welche Erfolge die Beschlüsse des Heimarbeiterschutzkongresses in Zürich haben werden, auf die wir später zu sprechen kommen; aber so viel ist heute schon gewiss, dass ohne die Beteiligung der gesamten organisierten Arbeiterschaft der Schweiz nichts von Bedeutung für die Heimarbeiter geschehen wird, und deshalb müssen wir mithelfen sie zu schützen vor Ausbeutung, Knechtschaft und Elend.

Wir lassen hier noch die Thesen folgen, die den Debatten am Heimarbeiterschutzkongress als Grundlage dienen:

Thesen.

I.

Die Hausindustrie ist eine Erwerbsform, welche in der Schweiz rund 100,000 Arbeiterinnen und Arbeiter beschäftigt und sich über sämtliche Kantone erstreckt. Rechnen wir die durch Hausindustrie ernährten Familienglieder dazu, so ergibt sich, dass durch die Hausindustrie nahezu 10 % der schweizerischen Wohnbevölkerung erhalten werden. Daraus lässt sich die soziale und wirtschaftliche Bedeutung dieser Erwerbsform für die Schweiz erschliessen.

II.

In der schweizerischen Hausindustrie herrschen zurzeit ökonomische und soziale *Misstände*, welche das Einschreiten der Berufsvertretungen und der Staatsgewalt dringend notwendig machen.

III.

Die unerträglichsten Misstände, an welchen gegenwärtig unsere Hausindustrie leidet, sind:

1. die gänzlich unzureichenden Löhne;
2. das Trucksystem, Sweatingsystem und die blinden Akkorde;
3. die Beeinträchtigung der Heimarbeiterschaft durch die Feger oder Zwischenmeister und das Abzugswesen;
4. die überlange Arbeitszeit, Nacht- und Sonntagsarbeit;
5. die Beschäftigung minderjähriger Kinder;
6. die unzureichende Ernährung und das Wohnungselend;
7. die vielfachen Gefährdungen der Gesundheit der Heimarbeiter und des die Heimarbeitsprodukte konsumierenden Publikums.

IV.

Zur Erzielung einer wirksamen Heimarbeitsreform ist von der *organisierten Arbeiterschaft* der Schweiz zu verlangen:

1. die tatkräftige Förderung der gewerkschaftlichen Organisation der Heimarbeiter und des Beitritts der Heimarbeitergewerkschaften zu den Zentralverbänden;
2. die Anhandnahme der Vorarbeiten für ein zu schaffendes schweizerisches Heimarbeitsgesetz seitens des schweizerischen Arbeiterbundes und der Gewerkschaften;
3. Massnahmen zur Beseitigung der Heimarbeit in der Konfektions-, Leder-, Nahrungs- und Genussmittelindustrie, überhaupt in solchen Erwerbsarten, deren Hausbetrieb eine Schädigung der Produzenten oder Konsumenten bedeutet;
4. die Unterstützung der Heimarbeitergewerkschaften in der Abschliessung von Tarifverträgen, in der genossenschaftlichen Beschaffung elektrischer und anderer mechanischer Betriebskräfte für die Heimarbeit, in der Ausdehnung der Kranken-, Unfall und Altersversicherung auf die Heimarbeiter und in der Gründung von Genossenschaftsfergereien;
5. die Organisation von künftigen schweizerischen Heim-

arbeiterschutzkongressen, soweit solche nötig sein werden.

V.

Von der *Eidgenossenschaft* ist zu verlangen:

1. der Erlass eines schweizerischen Heimarbeitsgesetzes;
2. die Schaffung eines Heimarbeitsinspektorates mit dem nötigen männlichen und weiblichen Inspektionspersonal zum Zwecke der Durchführung des eidgenössischen Heimarbeitsgesetzes.

VI.

Von den *Kantonen* muss erwartet werden:

1. die wirksame Mithilfe zur Einführung der elektrischen Kraft in diejenigen hausindustriellen Anlagen, in denen der Motorbetrieb der Arbeiterschaft Nutzen bringt;
2. die Mitwirkung der Schulbehörden, Lehrer und Lehrerinnen zur Durchführung derjenigen Vorschriften des eidgenössischen Heimarbeitsgesetzes, welche den Kinderschutz betreffen;
3. das vereinte Vorgehen mit gemeinnützigen Körperschaften zur Schaffung neuer Erwerbsmöglichkeiten für solche Bevölkerungskreise, welche durch das Verschwinden gewisser nicht mehr lebensfähiger Heimarbeitsarten erwerbslos werden.

VII.

Der erste schweizerische Heimarbeiterschutzkongress bestellt ein *Aktionskomitee* zur Durchführung seiner Beschlüsse.



Gewerbe und Industrie in der Schweiz.

Entwicklung und Bedeutung.

In Nr. 2 der «Rundschau» ist bereits erklärt worden, weshalb wir dem Bericht über die Gewerkschaftsbewegung im Jahre 1908 einige Erläuterungen über die wirtschaftlichen Verhältnisse unseres Landes vorausschicken.

Wir haben dann im ersten Aufsatz gezeigt, wie und weshalb sich die Bevölkerung der Schweiz immer mehr der Industrie zuwendet, um einen sicherern Erwerb zu finden, als ihn die elementarste Produktionsform, die Bodenkultur (Landwirtschaft und Viehzucht) zu bieten vermag. Ferner haben wir von den nächstliegenden Folgen dieser Strömung für die Arbeiterklasse gesprochen und sind am Schlusse beim Fremdenverkehr, als einer Erwerbsquelle, deren Entstehung mit der geographischen Lage und der natürlichen Bodenbeschaffenheit unseres Landes in engem Zusammenhang steht, stecken geblieben.

Es handelt sich nun darum, uns mit der eigentlichen Industrie und dem Gewerbe, die für die Gewerkschaftsbewegung in erster Linie massgebend sind und den Gang derselben direkt beeinflussen, etwas näher zu befassen.

* * *

Die natürlichen und historischen Ursachen der industriellen Entwicklung in der Schweiz.

So lehrreich es wäre, dieselben eingehend zu studieren, zwingen uns verschiedene Umstände, uns darüber kurz zu fassen.

Als natürliche Ursachen der industriellen Entwicklung unseres Landes kommen ausser dem bereits be-